

Alfons Schäfer
Wo kreuzigen wir
Christus heute?

„Freiheit und Befreiung ist nicht möglich ohne das Kreuz“ stellte die Vollversammlung des Weltrates der Kirchen in Nairobi fest. Das mündet aber nicht nur zuletzt in der Auferstehung, sondern es bedeutet zugleich den Protest gegen den Mißbrauch menschlicher Kräfte und den Appell, von diesem Mißbrauch abzulassen. Dies zu meditieren will Schäfer anregen. red

Das Kreuz endet nicht auf Golgotha. Seine Geschichte geht weiter. Worin besteht aber der Sinn des Kreuzes?

In Jesus von Nazareth protestierte Gott selbst gegen den Mißbrauch der menschlichen Kraft. Nicht von außen, sondern von innen. Das ganze Leben Jesu war ein lautloser Protest. Das mußte ihn allerdings bei der Praxis, wie man weithin miteinander umging und umgeht, in die Rolle eines Außenseiters, eines Verrückten und schließlich eines Verfolgten bringen. Und so protestierte er zuletzt als Gequälter, als Leidender. Aber er tat es nicht nur für sich selbst. Denn er ist für alle Mensch geworden. Er protestierte für alle Gequälten und hat sich unlösbar mit ihnen verbunden. Damit hat er das Leiden nicht aufgehoben. Aber er hat es geheiligt.

Wenn wir sagen: „Muß das denn so sein? Wie kann Gott das alles zulassen: Unglück, Ungerechtigkeit, Krankheit, Tod?“, dann sagt er: „Das ist zwar euer Schicksal, aber auch meines. Ich bin mit drin. Ich bin dazwischen. Ich bin für immer mit drin“. Ein ehemaliger Auschwitz-Häftling erzählte: „Bei einem Appell wurden zwei Männer und ein Junge gehängt. Alle mußten zuschauen. Die Männer starben schnell. Der Junge quälte sich lange. Da fragte ein Häftling hinter mir halblaut: Wo ist Gott und nach einiger Zeit fragte er wieder: Wo ist Gott? Wo ist er? Da stieg in mir der Gedanke auf: Er ist hier. Er hängt dort.“

Wo einer einen Menschen quält, stößt er von nun an direkt auf Gott, denn Gott protestiert dagegen, indem er sich offen dem Angriff der Menschen aussetzt, indem er für die Gequälten Partei ergreift und auf ihrer Seite steht.

Wo man von jetzt an

- einen Menschen ungerecht verurteilt, verurteilt man Ihn;
- einen Menschen lächerlich macht, herumstößt, verspottet und verachtet, da verachtet man Ihn;
- einen Menschen schlägt und anspuckt, trifft man auf Ihn;
- einen Menschen einsperrt, verhaftet, verhört und foltert, tut man es Ihm an;

- einen Menschen ruiniert, fertigmacht, entwürdigt, geschieht es an Ihm;
- einen Menschen ausstößt aus der Gemeinschaft, ihn draußen vor der Tür langsam verkommen und verenden läßt, da hat man Ihn selbst ausgestoßen und vernichtet...

Wie grausam können Menschen untereinander sein! Und da gibt es keine Ausnahme, jeder hat seine Opfer, die er quält, verachtet, heimlich umbringt:

- den habe ich fertiggemacht,
- den habe ich erledigt,
- der ist für mich Luft,
- den habe ich gefressen.

Jeder hat seinen kleinen Privatfriedhof, auf dem seine heimlichen Opfer ruhen.

Aber selbst dahin geht Gott durch Jesus mit,

- läßt sich mit den Ermordeten beerdigen,
- läßt sich mit den Umstürzlern hängen,
- ist bei denen, für die niemand mehr etwas gibt,
- ist bei Verbrechern — und wird selbst dafür gehalten.

Seine Methode ist nicht: fertigmachen und erledigen, sondern mit dem anderen bis ins tiefste Elend gehen, sogar in das von diesem selbst verschuldete. Er geht mit bis ins Gefängnis, er geht mit bis in die gescheiterte Ehe, er geht mit bis in die Zerrissenheit des Schuldiggewordenen, er geht mit bis in die furchtbarste Gefahr: die Selbstgerechtigkeit des Pharisäers.

Wer hat ihn denn umgebracht?

- nicht die Einbrecher, Ladendiebe, Asozialen oder sonstige sogenannte gescheiterte Existenzen,
- sondern die, die sagen: „Gut, daß ich nicht so bin wie die anderen, die Räuber, Diebe oder Ehebrecher.“

Die Leute, die die anderen verachten, sind am meisten gefährdet, weil sie nicht mehr erkennen, daß sie selbst tausendmal schuldig geworden sind, und weil sie so tun, als wären sie schon Heilige.

Wie kann man so grausam sein? Wie kann man einen Menschen umbringen, der nur Gutes getan hat? Verstehen kann man das nicht, Jesus muß bei diesen Mächtigen im Staat und Religionsverband der Juden eine wunde Stelle getroffen haben. Er war ja nicht zu *allen* freundlich. Er hat Leute, die in führender Stellung waren, angegriffen: Er hat ihnen seine Weherufe entgegenschleudert. Er hat sie als eine Brut von Ottern und Nattern bezeichnet, als übertünchte Gräber, von

außen schön gestrichen, drinnen aber voll Dreck und Toten-Knochen. Leute, die aus der „Kirche“ ein Geschäft machen und an ihr verdienen wollten, hat er mit dem Strick hinausgejagt.

Man haßte ihn, weil er ehrlich war,

weil er die Wahrheit sagte,

weil er die Verlogenheit aufdeckte . . .

Man brachte ihn um, weil man ihn nicht mehr ertragen konnte.

Wer Macht hat, macht, was er will. Er fragt nach nichts und niemandem, nur nach sich selbst. Er macht den anderen so fertig, daß er den Mund nicht mehr auf tun kann.

Die Methoden sind verschieden. Heute hängt man einen nicht gleich auf. Man macht ihn vielleicht nur mundtot. — Aber es gelingt letztlich doch nicht. Macht und Egoismus zerbrechen an der Liebe Christi, der sich mit den Schwachen verbündet hat. *Karfreitag ist der Sieg der Liebe über den Egoismus.* Der Schwache ist nicht mehr der Unterlegene. Solange ein Mensch nicht haßt, ist er nicht besiegt. Man darf nicht in den Fehler verfallen, die Quäler zu hassen. Man muß bei Jesus bleiben, so wie er bei den Gequälten bleibt, wenn man siegreich bleiben und endgültig leben will.

Wenn wir zum Kreuz gehen, um dem Gekreuzigten die Ehre zu erweisen, dann sollten wir uns darüber klar sein, daß wir mit Ihm alle Verachteten und Gequälten ehren.

Wir können keinen ausklammern, wenn er sich mit allen verbunden hat. Und wenn wir nicht Achtung haben vor jedem menschlichen Leiden und Schmerz, vor dem Verlassenen und Verachteten, vor dem Inhaftierten und vor dem Trinker, vor dem Schwachsinnigen und vor dem alten, lästigen Menschen, der alles dreimal erzählt, und vor dem Kind, das so viele Fehler und Unarten hat, vor der Frau, die sich so daneben benommen hat, vor der Fünfzehnjährigen, die schon die Schwangerschaft unterbrechen läßt, und vor dem Ausbilder, der junge Menschen schikaniert, weil er in ihnen sich selber haßt.

Alle diese armen Menschen, schließlich *uns* arme Menschen hat Gott so geliebt, daß er unsere Krankheit und Sünde auf sich nahm, damit wir nicht endgültig darunter zusammenbrechen.

Wenn Gott soviel Liebe investiert hat, dann dürfen wir niemanden verachten und quälen, sonst quälen wir Gott. Wenn wir das wollen, sollten wir das Kreuz nicht verehren. Das wäre Theater.

Wenn wir vor diesem Gott, der für uns zum Fluch, zur Sünde wurde, der in den tiefsten Dreck hinabstieg, der sich so dazwischen mischte, daß er selbst als Verbrecher galt, die Knie beugen, dann müssen wir es auch vor denen, mit denen er sich verbündet hat. Denn seit Gott Mensch geworden ist, stoßen wir in jedem Menschen auf Gott. Was wir dem geringsten seiner Brüder tun, das tun wir ihm. Er läßt sich auch von uns quälen, und wenn wir einen Menschen treffen, treffen wir auf ihn. Darum habt Ehrfurcht vor jedem Menschen, weil Gott bei ihm ist. Man kann den Menschen nicht allein erwischen und mit ihm abrechnen. Überall triffst du auf Gott. Er ist der Bruder aller geworden.